Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 33 | 17. August 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Bibl. Uniwersyt.

Was Gott gefällt.

Was Gott gefällt, o Gotteskind,
Nimm fröhlich an, stürmt gleich der Wind
Und braust, daß alles wankt und flieht.
Sei nur getrost, denn dir geschieht
Was Gott gefällt.

Das treuste Herz ist Gottes Herz,
Es treibt das Unglück hinterwärts,
Beschirmt und schützet Tag und Nacht
Den, der stets treu und gläubig acht't
Was Gott gefällt.

Ach, könnt' ich singen, wie ich wohl
Im Herzen wünsch' und billig soll,
So wollt ich öffnen meinen Mund
Und singen laut zu jeder Stund
Was Gott gefällt.

Ich wollt' erzählen Seinen Rat
Und übergroße Wundertat,
Das süße Heil, die ew'ge Kraft,
Die allenthalben wirkt und schafft
Was Gott gefällt.

Lebst du in Sorg' und großem Leid,
Hast lauter Gram und Traurigkeit,
So sei zufrieden, trägst du doch
In diesem schweren Lebensjoch
Was Gott gefällt.

Paul Gerhardt.

Das dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes.

Von J. H. McConkey.

Fortsetzung.

III. Das Geheimnis seiner beständigen Offenbarung.

Bleiben in Christo.

Wir kommen jetzt zum letzten Teil des dreifachen Geheimnisses des Heiligen Geistes. Dessen Bedeutung wird sogleich erkannt werden an der folgenden Art der Erfahrung, die unter Gläubigen nicht ungewöhnlich ist. Ein Kind Gottes, durch den Heiligen Geist von dieser Wahrheit überführt, sieht Gottes gerechten Anspruch auf sein Leben und legt diesen zu Seinen Füßen als ein lebendiges Opfer. Als Antwort auf diese Hingabe kommt über ihn von Gott eine Fülle der Kraft, des Segens und des geistlichen Lebens weit über seine höchste Erwartung, und sein Geist freut sich in dem Reichtum seiner tieferen Erfahrung. Des Geistes Gegenwart in seinem Herzen ist so offenbar, er ist so bewußterweise erfüllt von dem Leben des Geistes, daß es ihm ist, als hätte er einen neuen Stand geistlicher Kraft und Erfahrung erreicht, welche ihn nie wieder verlassen noch abnehmen wird. Doch nach und nach geht eine Veränderung vor sich. Der Glanz der Erfahrung verblaßt, ihre Kraft fängt an zu schwinden, ihre Kundgebung wird schwächer. Doch fährt er fort, das zu beanspruchen, woron er fühlt, daß es entschwunden ist, das zu bekennen, was er nicht mehr besitzt, in der Hoffnung, dies werde den „Segen" wieder bringen. Zuletzt jedoch bricht er in Verzweiflung zusammen, und hinfort redet er von diesem allem als einer „verlorenen Erfahrung", einem Segen, dessen er sich einst erfreute, der nun aber entflohen. In solchem, nur allzu gewöhnlichen Fall, was hat sich zugetragen? Es ist nicht, daß der Geist Gottes aufgehört hätte, in solchem Gläubigen zu wohnen; Er hat aber aufgehört, sich in Seiner früheren Fülle zu offenbaren. Es ist keine Frage verlorener Innewohnung, sondern verlorener Offenbarung oder Kundgebung. Der Segenspender ist nicht gewichen, aber der Segen. Die Offenbarung der Fülle des Geistes war ihm ganz zufriedenstellend nach der Art wie nach dem Grad, aber nicht nach der Dauer. Sie ermangelte der ununterbrochenen Fortdauer, sie entschwand langsam wie das Abendglühen nach dem Sonnenuntergang. Aber weshalb? Was ist die Erklärung dieser Ermangelung des Fortdauerns der Offenbarung?

1. In Johannes 14, 21 gibt der Herr Jesus die allgemeinen Bedingungen der Offenbarung des Geistes an, wenn Er sagt: „Wer meine Gebote festhält und beobachtet ... Ich werde mich ihm offenbaren." Indem Er hier deutlich hinweist auf die Offenbarung Seiner selbst durch den Geist, kündigt Er die große, allgemeine Wahrheit an, daß die Bedingung jener Offenbarung das Halten Seiner Gebote ist, worunter Er, wie wir hernach sehen werden, nicht die Gebote des Gesetzes meint, sondern die der Gnade, Glaube und Liebe, die das Gesetz erfüllen. Mit anderen Worten: Christus erklärt einfach, daß Gottes Offenbarung demjenigen zuteil wird, der Gottes Willen tut. Demnach, als jener Mensch in dem angegebenen Fall ein Sünder war, da war es Gottes Wille an ihn als ungeretteten Menschen, daß er Buße tun und an den Herrn Jesum Christum glauben sollte zum Heil seiner Seele. Das tat er, und sofort kam die Offenbarung Gottes in Bekehrung; der Geist wurde, wie wir gesehen, empfangen und kehrte bei ihm ein, um immerdar zu bleiben. Nun, nach Verlauf der Zeit, findet er ein Selbstleben in sich, das in Feindschaft steht mit dem Gottes-Leben, einen Selbstwillen, der dem Willen Gottes widersteht; er sieht, daß es Gottes Wille für ihn ist, allen Selbst- und Eigenwillen aufzugeben und sich völlig Gott hinzugeben, zu tun Seinen Willen. Auch das tut er, und sogleich wird ihm auf die Hingabe und Weihe eine mächtige Offenbarung Gottes zuteil in der Fülle des Geistes, der bereits empfangen wurde. Gerade so, wie Er es verheißen, antwortet Gott dem Gläubigen auf diese beiden Akte des Tuns des Willens Gottes durch die Offenbarung Seiner selbst. Aber anstatt nun hier stehen zu bleiben und den Segen zu beanspruchen und zu versuchen, den Rest seines Lebens von seiner Erfahrung zu leben, hätte der Gläubige voranschreiten sollen zu dieser verwandten Wahrheit, nämlich: daß, da die Offenbarung des Geistes demjenigen zuteil wird, der Gottes Willen tut, kann die fortdauernde Offenbarung des Geistes nur demjenigen zuteil werden, der fortdauernd Gottes

Willen tut. Das ist, obwohl die Zeiten der Offenbarung die Folge dieser Akte des Tuns des Willens Gottes sind, kann die Beständigkeit der Offenbarung nur von einem fortdauernden Tun einem täglichen Leben im Willen Gottes erfolgen. So ist denn die Hingabe des Lebens nur der Anfang eines Lebens der Hingabe. Der Weiheakt muß in einem geweihten Leben sich verkörpern, soll anders der angefangene Segen fortdauernder Segen werden. Denn die Weihe ist eher der Beginn als Höhepunkt der Geistesfülle. Sie ist nicht so sehr ein Fixstern, der ein für allemal am Glaubenshimmel steht und auf immer unser Leben mit seinem Glanz erleuchtet, ohne weiteres Bemühen unserseits, als vielmehr das Tor, das immerwährend offen gehalten werden muß, wenn anders das Licht, das bei dessen Oeffnung hereinströmte, fortstrahlen soll. Und eben hier ists, wo der Gläubige, der über eine verlorene Erfahrung trauert, fehlgegangen ist. Er hat das erste und zweite Geheimnis des Heiligen Geistes kennen gelernt, aber noch nicht das dritte und schließliche. Er hat den Heiligen Geist empfangen durch seine Vereinigung mit Christo; er ist erfüllt worden von dem Heiligen Geist durch die Hingabe an Christum; aber er kennt noch nicht die beständige Offenbarung des Heiligen Geistes durch das Bleiben in Christo. Er hat den Gipfelpunkt seiner christlichen Erfahrung in seiner Weihe gesucht, anstatt in dem Bleiben in Christo. Er hat „die Fülle" erhalten, „den Segen" beansprucht, ist „vollkommen" gemacht worden; dann aber hat er den Fehler begangen, den kein Sterblicher begehen darf — er blieb stehen und ruhte aus auf einer sogenannten erlangten Erfahrung. Danach verlangend, nur „den Segen", der ihm geworden, zu behalten, dringt er nicht voran zu dem schließlichen und höchsten Geheimnis seiner Bewahrung, nämlich dem Geheimnis des Bleibens in Christo. Er ist irregeführt, verwirrt und enttäuscht, weil er nicht zu sehen vermochte, daß ein Mensch den Geist empfangen haben mag, mit dem Geist erfüllt worden sein mag, und doch nötig hat, daß er lerne, wie „zu wandeln im Geist".

2. Die Notwendigkeit des Bleibens entspringt der zweifachen Natur des Gläubigen, eine Wahrheit, die an anderer Stelle schon erörtert wurde. Wenn, als das neue Leben des Geistes bei seiner Hingabe ihn erfüllte, das alte Leben des Fleisches geschwunden wäre, dann wäre es nicht notwendig für den Gläubigen, das Geheimnis des Bleibens zu lernen. Aber dies ist nicht der Fall. Wahr ist es, „der alte Mensch ist gekreuzigt". Aber er ist gekreuzigt in Christo, und nur insofern wir in Christo bleiben, werden wir diese Kreuzigung und das Auferstehungsleben in uns verwirklichen. Das Fleisch ist noch in dem Gläubigen vorhanden. Wäre dem nicht so, weshalb wird er beständig ermahnt, im Geist und nicht im Fleisch zu wandeln? Er sollte nicht im Fleisch wandeln, er braucht nicht darin zu wandeln; aber die Tatsache, daß er darin wandeln mag und manchmal tatsächlich darin wandelt, ist Beweis, daß es noch vorhanden ist. Und weil es da ist, so liegt es auf der Hand, daß der Gläubige jedesmal, wenn er dem Fleische nachgibt und im Fleische wandelt, insoweit die Offenbarung des Geistes hindert und zurückdrängt. Das muß notwendigerweise so sein, denn Gott kann sich nicht durch das Fleisch offenbaren. Die Gesinnung des Fleisches ist „Tod", ist „Feindschaft" wider Gott, ist der bitterste Feind des Geistes. Insoweit daher der Gläubige im Fleische wandelt, ja bei jeder Tat, die er im Fleische vollbringt, eben insoweit muß die Offenbarung des Geistes aufhören. Wenn der Geist anders verfahren würde, so würde ja Gott Seine göttliche Zustimmung geben zu Handlungen, die von dem Ihm verhaßten und zum Tode verurteilten Fleisch vollbracht sind. Dadurch wäre dem Fleisch nicht nur gestattet, vor Ihm sich zu rühmen, sondern damit wäre der Ruhm Seiner eigenen heiligen Gegenwart dem Fleisch gegeben. Es wäre gerade, als brächte man die Herrlichkeit der Bundeslade in den befleckten Tempel einer heidnischen Gottheit, als verehrte man Dagon mit einem Glorienschein der Göttlichkeit, anstatt ihn mit einem Schlag göttlichen Gerichts zu Boden zu schmettern. Selbst wenn ein Mensch zur Zeit seiner Hingabe erfüllt worden ist mit dem Heiligen Geist, kann Gott nicht auf ein Leben der Nichtübereinstimmung mit Seinem Willen Sein Siegel drücken, indem Er fortgesetzt eine Offenbarung des Geistes verleiht auf Grund eines in der Vergangenheit vollbrachten Aktes des Gehorsams. Das sollte der Gläubige recht klar erkennen. Es sollte ihm klar sein, daß, da nur demjenigen, der den Willen Gottes tut, die Offenbarung zuteil wird, daher auch jedesmal, wenn er statt dessen den Willen des Fleisches

tut, eie Offenbarung umwölkt wird. Sein eigenes Herz verdammt ihn, wenn er dem Fleische nachgibt; eine bewußte innere Verdunkelung tritt ein, als ob eine Wolke zwischen ihn und seinen Gott gekommen wäre und das Licht von der innersten Kammer seiner Seele ausgeschlossen hätte. Das Fleisch ist eben solch ein Schleier zwischen dem Gläubigen nnd der bewußten Gegenwart Gottes, und jedesmal, wenn er im Fleische wandelt, zieht er diesen Schleier herunter. Eben die Erkenntnis, daß diese Rückfälle in das Fleischesleben das Antlitz Gottes verbergen, ist es, die den Gläubigen antreibt zur Wachsamkeit, zum täglichen Sterben, zum Ausziehen des alten Menschen, daß er sich enger an Jesum anschmiegt; und dies ist es, was von Paulus so nachdrücklich hervorgehoben wird als die höchste Bedingung des seligen Lebens. Nicht daß ein im Feisch vollbrachter Akt, solch ein Rückfall in das Fleischesleben, ihm die Seele kostet; denn es handelt sich hier nicht um die Frage der Erlösung durch Christum, sondern um die Frage der Gemeinschaft mit Christo. Der Sohn, der sich eine Tat des Ungehorsams zuschulden kommen ließ, verliert deshalb nicht seine Sohnschaft. Es ist aber dadurch eine gewisse Spannung, ein Kummer, eine unterbrochene Gemeinschaft in dem Familienleben entstanden. Die Kindschaft ist so sicher, wie das Blut Jesu Christi und die allmächtige Hand des Vaters sie machen kann. Aber die Gemeinschaft mit Gott ist wie ein feiner Spiegel; schon ein Hauch des Fleischeslebens kann ihn genügend bewölken, daß einem das daraus hervorstrahlende Antlitz verdunkelt wird. Wie töricht ist es daher für ein Kind Gottes, sich auf irgend eine vergangene Erfahrung oder Offenbarung des Geistes zu verlassen, da es doch sieht, daß der erste Schritt, den es im Fleische tut, das Angesicht Gottes verbergen wird. Und wie notwendig ist es, daß es vorwärts strebe, um das letzte Geheimnis des Bleibens in Christo kennen zu lernen, welches allein ihm zeigt, wie diese Unterbrechungen in der Gemeinschaft zu meiden sind und immer weniger werden, bis er zuletzt gelernt hat, im Geist zu wandeln und den Stand erreicht, wo „das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo ihn hat frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Nach der Tagung des Lateinisch-Amerikanischen Kongresses der Baptisten in Rio de Janeiro brachte der „El Expositor Bautista,“ das Organ der Baptisten der River Plate Republiken (Südamerika) in einem Leitartikel über den Besuch des General-Sekretärs der Baptistischen Welt-Allianz, Dr. Rushbrooke, etwa folgende Schilderung:

Wie in den Spalten unseres Blattes bekannt gegeben wurde, traf im Hafen von Buenos Aires am Dienstag, den 27. Mai, unser Bruder und General-Sekretär des Weltbundes der Baptisten, Dr. Rushbrooke, ein. Mr. Elder hat bereits in einer früheren Nummer gesagt, daß der Besuch des Dr. Rushbrooke ein ganzes Ereignis sein wird. Diejenigen, die mit unserem Bruder in Berührung gekommen sind, werden nun imstande sein, mit Mr. Elder übereinzustimmen. Der moralische Wert des Besuches ist unberechenbar.

Von der ersten Begrüßungsversammlung an fesselte die Persönlichkeit Dr. Rushbrookes die Zuhörer. Wir bezweifeln nicht, daß die Begeisterung, die wir empfangen haben, dauerhaft sein wird.

Dr. Rushbrooke ist ein Symbol der Allianz der Baptisten der ganzen Welt. Seine spezielle Aufgabe ist, die herzlichen Beziehungen zwischen den Brüdern aller Länder zu fördern; und in dieser Eigenschaft kam er auch, uns zu besuchen. In seiner Eigenschaft als General-Sekretär hat er Beziehungen zu allen Ländern und Rassen. Sein Kirchspiel ist so weit als das des Papstes von Rom, und sein geistlicher Einfluß weltweit. Trotz der universalen Gestalt seiner Arbeit, finden wir doch bei unserem Bruder keine päpstliche Anmaßung. Er ist eben einer unserer Brüder, dem der Herr eine wichtige Mission anvertraut hat. Seine Einfachheit und Freundschaftlichkeit sind wahrhaft bewundernswert, und diese Eigenschaften haben ihm unter uns viele Freundschaften gesichert.

In der ersten Versammlung erklärte er uns die Ziele des Welt-Bundes: daß diese Organisation keine Autorität über irgend einen gläubigen Baptisten, Gemeinde oder Vereinigung von Gemeinden hat; daß er kein Missionswerk in irgend einem Lande unternimmt, sondern daß seine einzige Aufgabe darin bestehe, die Verbindung der Denomination zu fördern und die herzlichen Beziehungen zwischen den einzelstehenden Gruppen der Baptisten, die in der ganzen Welt zerstreut sind, herzustellen und zu pflegen.

Es ist wahr, daß viele Baptisten die Sache des Bundes nicht verstanden haben, und möglicherweise verstehen sie auch sehr wenige Gläubige anderer Denominationen Viele finden es schwer, den Begriff zu verwirklichen durch eine Organisation von so weit reichender Bedeutung, die aber nicht zugleich eine überlegene Autorität besitzt über andere Organisationen gleichen Bekenntnisses — eine Art von „Obergemeinde“ — etwas, das in unserer Gemeindeverfassung keinen Raum hat.

Als eine Organisation zur Fortsetzung des bapti-

stischen Werkes hat der Welt-Bund keine Funktion, seitdem jedes Land oder Provinz seine eigenen entsprechenden Organisationen selbständig oder abhängig von besonderen Vereinigungen oder Gemeinschaften hat.

Aber nach unserer Ansicht hat das Werk der Welt-Allianz — und im engeren Sinne das Werk ihres werten Sekretärs — ihre eigene große Wichtigkeit. Der empfundene Wert ist von hoher Bedeutung. Der Gedanke, daß wir eine Organisation von 12 Millionen Seelen bilden — zwölf Millionen Gläubige, deren Lehren in den meisten Stücken wesentlich übereinstimmen — gibt uns ein Gefühl der Ebenbürtigkeit und der Begeisterung.

Die Baptisten-Allianz ist imstande gewesen, viele praktische Aufgaben von größter Bedeutung zu verrichten. Was aber für diese Aufgaben wirksam war, war nicht die Macht einer eng verbundenen Organisation, sondern die Kraft des Urteils von zwölf Millionen Baptisten. Es genügt, wenn wir an die Religionsverfolgungen in Rumänien erinnern. Dr. Rushbrooke gelang es, selber bei den rumänischen Autoritäten vorstellig zu werden und ihnen im Namen von zwölf Millionen Personen nahezulegen, daß die Behandlung, die die Baptisten und andere in Rumänien erfahren, in andern Ländern ein für die verantwortliche Regierung höchst ungünstiges Urteil hervorruft. Das offizielle Urteil der Welt, ausgedrückt durch die Allianz, war genügend, für unsere rumänischen Brüder Duldung zu sichern. Wer kann sagen, ob die Macht des öffentlichen christlichen Urteils der ganzen Welt, gleichfalls ausgedrückt durch die Allianz, nicht genügen würde, die tyrannische Macht der Verfolgung in Rußland zu brechen? Dr. Rushbrooke versicherte uns, daß die russischen Herrscher dem Eindruck, den ihre Politiker im Auslande gewinnen, große Aufmerksamkeit entgegenbringen.

Wenn wir nur den Fall in Rumänien erwägen, wo die Tätigkeit der Allianz den meisten handgreiflichen Erfolg hatte, sind wir gezwungen zu sagen, daß unsre Welt-Organisation ihre Kosten wert ist. Wir glauben auch, daß für die Baptisten des River Plate die Allianz durch den Besuch des Dr. Rushbrooke eine neue Bedeutung und ebenso unser baptistischer Name für uns einen neuen Wert haben wird.

Etwas ähnliches hoffen wir auch durch unsere verwandte Lateinisch-Amerikanische Convention zu erfahren. Diese Organisation will gleichfalls keine Autorität beanspruchen, noch will sie Missionskomitees ernennen, unsern Glauben zu propagieren. Sie soll vielmehr ein Ausdruck unserer Einigkeit der Lehre und des Ausblicks in diesen amerikanischen Ländern sein: Ein Organ der Kameradschaft und gegenseitiger Begeisterung der Baptisten des Festlandes. Am Ende sind die köstlichsten geistlichen Werte: das Bewußtsein unserer Brüderlichkeit in Christo, günstige Zeit, unsere Jüngerschaft und unsere gegenseitige Kenntnis, das Verhältnis unseres Kampfes und Triumpfes in der Lateinisch-Amerikanischen Republik zu pflegen. Alles dieses wird eine ungeheure Macht und einen Einfluß haben, solange wir in den verschiedenen Ländern beharren bei unseren geistigen Aufgaben, indem wir mit teilnehmen an der örtlichen Selbstregierung, solange wir nicht abgesondert werden oder aus Mangel an Interesse für die Wohlfahrt unserer Brüder im Glauben, die zu andern Himmelsstrichen oder Rassen gehören, gehindert werden.

Geistliches Leben in der Gemeinde.

Von G. Strohschein.

Fortsetzung.

3. Der verderbliche Freiheitsdurst Durch unsere Zeit geht ein Zug nach Freiheit von Form, Ordnung, Grundsätzen, Gemeindebestimmungen. Man läßt sich nichts mehr von der Gemeinde sagen, die doch im Namen und im Auftrage Christi handelt. Die heilige Autorität der Gemeinde ist an vielen Orten dahin, und die herrliche Freiheit, zu der wir berufen sind, wird vielen zum Deckel der Bosheit, wie der Apostel sagt. Gewiß darf unsere Sonntagsfeier nicht den Charakter der alttestamentlichen Sabbatfeier tragen, aber das soll doch keineswegs heißen, daß wir am Sonntag irdischen oder weltlichen Dingen obliegen dürfen. Wer da meint, daß es gleichgültig sei, ob man am Sonntag die Gottesdienste besucht oder sich in Wald und Flur ergeht, wer da meint, es sei ihm überlassen, mit diesem Tage zu machen, was ihn gut dünkt, der irrt sich gewaltig zu seinem großen Schaden. Geht nicht durch manche Kreise unserer Gemeinden ein bedenklicher Freiheitsdrang bezüglich des Sonntags, worin sich der unchristliche Sinn offenbart, was uns mit Schmerz erfüllt und was auf einen mangelhaften Stand geistlichen Lebens schließen läßt? Wo Zucht und Ordnung schwindet, wo die falsche Freiheit sich Bahn bricht, da sitzt Tod und Zerstörung auf dem Thron.

4. Weltgemeinschaft zerstört das geistliche Leben in der Gemeinde. Gemeinschaft mit der Welt führt ganz gewiß zur Feindschaft mit Gott und zum geistlichen Tode. Der Gläubige wendet sich von der Lebensquelle ab zu giftigen Wassern der Welt, und langsam erstirbt er. Müß man da nicht erzittern, wenn man sieht, wie Viele mit offenen Augen in die Gefahr laufen. Was soll werden, wenn Gläubige zusammen mit der gottlosen Welt beim Wein, Bier, Schnaps und Kartenspiel sitzen oder in unzertrennlicher Freundschaft Gemein-

schaft pflegen in Kinos, Theatern, auf Bällen, bei Tänzen oder gottlosen Hochzeiten? Was kann da Gutes daraus entstehen, wenn die Zahl der Mischehen immer größer wird, wenn die Grenzen ganz verwischt werden, der Unterschied ganz aufhört? Gemeinschaft mit der Welt, oder auch Liberalismus, das sind die Wege, auf welchen geistliches Leben schwindet und auf denen Welt und Tod in die Gemeinde schleicht.

5. Das Nichtachten der Gemeindeleiter zerstört das geistliche Leben. Nur dann, wenn Mitglieder und Leiter der Gemeinde zusammen arbeiten, ein Ziel verfolgen, für einander und nicht gegen einander sind, kann das Werk gelingen. Wird aber ein geheimer oder öffentlicher Kampf geführt zwischen denselben, dann ist der Segen, das Leben dahin! Geschieht es nicht oft, daß man gegen Aelteste, Vorstände, ganz besonders aber gegen den Prediger zu Felde zieht in herzloser Kritik und gewissenlosen Taten. Richtet nicht mancher durch seine Unbeugsamkeit, Ueberweisheit, Ichgröße und Wühlarbeit großen Schaden an und meint oft noch, Gott damit zu dienen, wenn er durch seine Hetzarbeit das Wirken des Predigers hemmt, seine Kraft bricht und seine Begeisterung für lange oder für immer lahm legt?

6. Parteigeist ist auch ein Feind des geistlichen Lebens. Zunächst rückt man von einander ab, kümmert sich nicht um einander. Das Gemeinschafts- und Bruderband wird locker und lockerer. Man hört auf, einander die Hand der Hilfe, des Trostes, der Aufmunterung zu reichen. Man hört auf, für die Gemeinde zu beten. Und schließlich kommen Spaltungen und Meinungsverschiedenheiten im heiligen Lager vor. Zwei, drei oder mehr Parteien stehen einander gegenüber. Jede streitet für ihr Recht und gegen die andere. Man sieht dann den Splitter bei den andern und nicht den Balken bei sich. Bei den Freunden ist alles gut, wenns auch zehnmal böse ist, und bei den Gegnern ist nichts mehr recht. Diese Parteizersplitterungen haben noch nie etwas Gutes gebracht in der Gemeinde. Sie haben immer den geistlichen Lebenskeim zerstört. Deshalb: Unparteilichkeit sei die Losung aller Mitglieder einer gläubigen Gemeinde.

7. Verleumdung. Verleumdungssucht ist eine giftige Natter und lebenstötend. Sie ist eine verderbliche Krankheit, die vielen anhaftet. Sie können es nicht lassen, aus dem Versteck giftige Pfeile auf ihre Nächsten abzuschießen, den guten Namen anderer in den Schmutz zu ziehen, die Fehler anderer zehnfach, hundertfach zu übertreiben, ihn bloß zu stellen und ihm Todesstöße zu versetzen. Wer ist frei davon? Wer achtet auf das Wort: Afterredet nicht untereinander? Kommt es nicht oft vor, daß das Zusammensein solcher, die sich Kinder des Friedens nennen, dazu beiträgt, Zank und Zwietracht in den heiligen Kreis der Gemeinde zu tragen, die manchmal durch keine Predigt, Gebetsstunde, Ermahnung noch Gemeindestunde wieder geschlichtet werden kann. Ist das nicht ein dunkles Kapitel unserer Geschichte, das uns viel Herzweh bereitet, worüber sich die Welt lustig macht und wodurch das Wirken des Lebensgeistes gehindert wird?

8. Scheinleben. Der erhöhte Christus sagte über die Gemeinde zu Sardes: „Ich weiß deine Werke, denn du hast den Namen, daß du lebest und bist tot. Werde wacker und stärke das, das sterben will!“ Und über Laodicäa sagt er: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts und weißt nicht, daß du bist elend jämmerlich, arm, blind und bloß!“ Das ist Scheinleben. Den Namen haben, daß man lebt, die Werke dazu, doch tot. — Sich für satt und reich halten, und doch elend, arm und jämmerlich sein. Da ist nur der Schein gut, aber die Wirklichkeit ist faul.

Wir Baptisten haben auch viel gute Werke. Predigtgottesdienste, Bibel- und Gebetsstunden, Armenhilfe, große Missionsbeiträge, Predigerschule, Konferenzen und anderes mehr. Wir Baptisten sind reich an guten, schriftgemäßen Grundsätzen. Wir sind frei von Staatskirche und Staat, taufen nur Gläubige; sind uns einig darin, daß nur wahrhaft Gläubige zur Gemeinde gehören sollen; wir lehren nur einen Mittler, Jesus Christus; nur ein Mittel der Errettung, Sein Blut; wir pflegen das Zahlen von freiwilligen Missionsbeiträgen; wir stellen unsere Gottesdienste unter den Einfluß des Heiligen Geistes.

Können wir nun sagen, wir sind reich, wir haben des Guten genug, wir bedürfen nichts, bei uns steht alles gut, ist alles in Ordnung? — Nein, wir wollen uns nicht der Sicherheit hingeben, weil unsere Grundsätze und Organisationen gut sind, sondern prüfen, forschen,

untersuchen, was Schein und was Wirklichkeit, was Aeußerlichkeit und was wahres geistliches Leben ist, ob unser Bekenntnis mit dem Wandel stimmt, denn das Scheinleben sieht oft dem wahren sehr ähnlich. Es ist aber ein Brunnen ohne Wasser, ein Flußbett ohne Fluten, eine Maschine ohne Dampfkraft, ein ausgestopfter Vogel, der sich nicht in die Lüfte aufschwingen kann. Scheinleben ists, worauf viele sich verlassen und als Betrogene in geistlichen und ewigen Tod versinken.

9. Verborgene Sünden. Das ist der Mehltau, der sich des Nachts hernieder läßt, jede Lebensfrische, Lebensfähigkeit, alle Kräfte und jedes Glück der Seele raubt. Das ist die Seuche, die im finstern schleicht, so furchtbar verheerend wirkt. Sie mögen verschiedener Art sein in Gedanken, Worten und Taten, sie mögen einen oder keinen Zeugen haben, sie mögen in diesem Leben nie ans Licht kommen, aber ihre Folgen sind vernichtend, unauslöschlich und verderbenbringend für reine, gottbegnadigte Herzen. Schluß folgt.

Der Mangel an starken Charakteren.

Von dem berühmten Professor Seeberg in Berlin wird der Mangel an starken Charakteren dem Umstand zugeschrieben, daß es unserer Zeit im allgemeinen den Kindern zu leicht gemacht wird. Man möchte ihnen Arbeit und Mühe so viel als möglich ersparen, „aber", sagt Professor Seeberg, „wie soll die Arbeit Freude machen, wenn sie durch das Spiel ersetzt wird, d. h. überhaupt immer mehr verschwindet? Und wie soll man arbeiten lernen, wenn man bei der Arbeit behütet wird? Wie sollen Ueberzeugungen entstehen, wenn jeder Kampf und das Ringen darum verschwindet? Das zweite ist das verhängnisvolle Zurücktreten der Erziehung zum Gehorsam, der Gewöhnung an feste Ordnung und die Unterordnung unter die Autorität. Es ist zuviel Zärtlichkeit und Verzärtelung und zu wenig große und heilige Liebe, zu wenig Ernst und zu wenig Strenge in unserer Erziehung. Statt sich an das gute allmählich und sicher zu gewöhnen, kommt das Kind auf diesem Wege zu einem sprunghaften Tun und Lassen, so wie es ihm gefällt. Statt hineinzuwachsen in die vorhandenen Lebensordnungen, lernt es alles kritisieren und leicht nehmen. Das dritte ist das Schwinden des religiösen Lebens in unseren Häusern. Nichts erzieht so sehr zur Charakterbildung, als das Erleben der allbeherrschenden Autorität Gottes und das Bewußtsein, alles Große und Kleine im Leben unter dem Willen Gottes auszuführen. Wer in der Gemeinschaft des lebendigen Gottes lebt, der empfängt eine Ueberzeugung, die standhaft ist allen Lockungen des Tages und allen Einfällen der Tagesmeinung gegenüber. Und wer in den Dienst dieses Gottes gestellt ist, der wird durch die erlebte Herrschaft Gottes zur Treue und Beständigkeit in der Erfüllung seiner Pflicht erzogen. Gottes Geist erzieht inniger, umfassender als alle Lehrer und Eltern. Nichts kann diesen großen Erzieher ersetzen.

Die deutsche Zeitschrift "Reformation" macht über diese Sache folgende treffliche Bemerkungen: Das Geschlecht unserer Tage hat vieles, eins fehlt ihm aber: Charakter. Man könnte eher sagen, es hat den Charakter der Charakterlosigkeit. So zeigt es sich im Gebiete des öffentlichen Lebens, weil es so im Leben des Einzelnen ist. Wie gewinnt man Charakter? Durch Gnade. Goethe läßt den Charakter bekanntlich in dem Strom der Welt sich bilden. Aber das ist doch nur mit Einschränkung richtig. Wenn man in die Welt hinaustritt, muß man doch immer schon ein Stück Charakter gegen den Strom mitbringen. Sonst geht es wie bei den toten Fischen mit dem Strom, hinein in den verwirrenden Weltstrudel. Andere versuchen es mit der Vernunft und eigener Willensanstrengung. Aber auch so entsteht nicht wahrer Charakter, das feste Herz. Dazu bringt es nur die Gnade. In Jesus ist sie zur Offenbarung gekommen und zur wirksamen Kraft geworden. Wer Verbindung mit Jesus hat, steht auf Felsgrund und nimmt aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Und das sollte ohne Einfluß bleiben? Nein! Das gibt Mark ins Rückgrad gegenüber den Meinungen der Menschen, Frieden ins Herz gegenüber den Wechselfällen des Lebens, Stahl in den Willen gegenüber den Versuchungen der Welt. Das verleiht feste Grundsätze, sichere Urteile, sodaß man weiß, was man will, und will, was man weiß: in Gottes Wege gehen himmelan. Das schafft in Haus und Familie, in Beruf und Verkehr und gesamter Lebensunterhaltung Originale und bewahrt sie vor dem „Als-Kopien

sterben." Das macht die scharfzügige, bestimmt abgeklärte Eigenart jesushaft geprägter Leute, christlicher Charaktere.

Christentum im täglichen Leben.

Heute schnitt ich einen Apfel quer durch, also, daß sich in der Mitte der einen Hälfte der Stiel, in der Mitte der anderen die Blüte befand. Ich mußte stille halten und die Schönheit bewundern, mit welcher der große Gott das Kerngehäuse gebildet hat. Dasselbe wird selten gesehen, und doch hat Gott einen schönen fünfstrahligen Stern daraus gemacht. Wer einmal versucht hat, einen solchen zu zeichnen, der weiß, wie schwierig das ist; ein Stern mit vier oder sechs Strahlen ist viel leichter zu zeichnen, als einer mit fünf. Dieselbe Schönheit und Vollkommenheit zeigt sich in der Natur, da ist alles schön in der Form und seiner Weise geordnet; es ist dafür gesorgt, daß alles Verwendung findet, und das jedes Geschöpf an dem Ort ist, wo es bestehen kann und Nahrung findet. Je mehr wir die Natur kennen lernen und in ihre Geheimnisse eindringen, desto mehr müssen wir staunen über den wohlgeordneten Haushalt der Natur und über Den, der diesen Haushalt eingerichtet hat und ihn im Gange hält.

Der große Gott verschmäht es nicht, auch die kleinsten Dinge schön zu machen, wie aber steht es mit uns? Meinen wir nicht manchmal, es sei nicht der Mühe wert, soviel Mühe an die Kleinigkeiten zu wenden? Das Wort Gottes sagt uns: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie auch euer Vater vollkommen ist," und an einer anderen Stelle: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre." Daraus geht doch auch wohl hervor, daß unser tägliches Tun und Treiben, also auch das, was wir arbeiten oder verfertigen, vollkommen sein soll. Wir sollen Gott, der uns erschaffen und uns den Verstand und das Geschick, allerlei zu machen, gegeben hat, dadurch ehren, das wir unsere Gaben immer besser verwerten, damit unsere Arbeit immer besser werde.

Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite. Wir sollen Gott ehren durch unser tägliches Tun, und wenn wir das tun, werden wir auf der anderen Seite nicht unsere Mitmenschen dadurch ärgern in dem Sinne, wie es Matth. 18 6 gebraucht ist, nämlich ärger, schlimmer, sündiger machen. Wie viele bittere Gefühle, wie viele harte Worte und wie viele böse Taten unterblieben, wenn wir aus Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen im allgemeinen unsere Pflichten, die täglichen, kleinen, immer wiederkehrenden treu, gewissenhaft und so gut wir irgend können erfüllten. Dann würden wir nicht mehr sagen, „andere machen es noch schlechter als ich", und uns damit zufrieden geben, sondern wir würden danach trachten, es noch besser zu machen als bisher.

Sagen wir nicht, es ist gar nicht der Mühe wert, soviel aus einer Kleinigkeit zu machen. Ein unwahres Wort ist schnell gesagt, aber vielleicht zerstört es das Vertrauen deines Mitmenschen in dich und du giltst ihm und bald auch anderen als ein unaufrichtiger oder wenigstens unzuverlässiger Mensch. Nicht umsonst hat uns der Herr Jesus gesagt: „Wer im Geringen treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Kleinen nicht getreu ist, wie sollte man dem Großes anvertrauen?"

Wenn Christi Geist uns erfüllt und Christi Liebe uns durchdringt, dann wird sich das auch in unserem täglichen Leben zeigen, dann werden wir ein Brief Christi sein, der von jedermann gelesen wird. Möge Gott uns Gnade schenken, daß die Schrift, mit welcher unser Brief geschrieben ist, im kommenden Jahre klarer und deutlicher hervortreten möchte, als bisher, damit niemand, der mit uns in Berührung kommt, anders kann, als aus derselben lesen, daß wir Gottes Kinder sind und Ihm von ganzem Herzen zu dienen suchen.

Zeitfragen—Ewigkeitsfragen.

Daß wir als Christen unseren Mitmenschen gegenüber soziale Pflichten haben, ist außer Frage, „Ein reicher und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen," sagt Jakobus. Unsere Stellung zu allen Bewegungen, die ernstlich die Wohlfahrt der Menschen erstreben, muß stets eine sympathische und mitwirkende sein. Aber wenn man uns sagt, wie das von gewissen Kreisen heutzutage geschieht, daß christliche Gemeinden

sich nur mit den Problemen dieses Lebens, mit den gegenwärtigen sozialen Fragen beschäftigen sollen und nicht mit Ewigkeitsfragen, daß sie aufhören sollen, von einem jenseitigen Himmel zu predigen, und sich nur darauf verlegen sollten, den Himmel in das gegenwärtige Leben der Menschen zu bringen, so ist das doch sehr fehlgegangen. Wir lasen von einem Manne, der zu einem Prediger sagte: „Ich habe keinen Gebrauch für einen Glauben, der in dem Jenseits lebt. Er ist zu unweltlich, um von praktischem Nutzen sein zu können. Bestrebe dich, die Probleme der Gegenwart zu lösen, und ich werde dir zuhören!“ Einige Wochen später wurde der Prediger an das Sterbebett dieses Mannes gerufen und als der Kranke den Prediger erblickte, ergriff er mit beiden Händen seine Hand und rief: „O Prediger, man sagt mir, daß ich nur noch einige Tage zu leben habe, und ich bin nicht bereit zu sterben.“ Jetzt waren ihm die Probleme der Ewigkeit so ernst und wichtig geworden, daß die Brot- und Butterfrage, das Arbeiterproblem und alle anderen Probleme, die es nur mit diesem kurzen, vergänglichen, zeitlichen Leben zu tun haben, bei ihm ganz in den Hintergrund getreten waren. Ja, es gibt ernste Zeitfragen, Probleme dieses Lebens, an deren Lösung wir mitwirken, aber schließlich sind die Ewigkeitsfragen doch noch viel wichtiger als alle bloßen Zeitfragen, denn das Leben in dieser Welt ist nur ein winzig kleiner Punkt in unserer ewigen Existenz. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben. Und was dann?

Die Geschichte von Hudson Taylors Bekehrung.

Der große Heidenmissionar J. Hudson Taylor, Begründer der „China-Inlandmission, wurde als ein junger Mann bekehrt, als er einen Traktat las, den er in seines Vaters Studierzimmer fand. Er war oft um seine Seele bekümmert gewesen, hatte auch oft versucht, ein Christ zu sein, aber es war ihm so oft mißlungen, daß er beschloß, er wollte es nicht mehr versuchen. Seine Bekehrung trug sich folgendermaßen zu: An einem freien Nachmittag, während er in seines Vaters Bibliothek Bücher und Traktate ansah, fiel, ihm einer in die Hände, welcher anziehender schien als die übrigen. Er sah ihn an und setzte sich, die Geschichte zu lesen, aber die Anwendung wollte er anlassen. Er sagt selbst, das er ganz ruhig war, als er den Traktat nahm, und beschloß, ihn wegzulegen, sobald derselbe anfing zu „predigen“.

Zu derselben Zeit lag seine Mutter zehn Meilen entfernt in ihrem Zimmer auf den Knien und flehte zu Gott um die Bekehrung ihres einzigen Sohnes. Sie befand sich auf dem Besuch bei Freunden und wurde um die erwähnte Zeit so angstvoll um das Seelenheil ihres einzigen Sohnes, daß sie sich in ihrem Schlafzimmer einschloß, ihre Knie beugte und beschloß, sie wollte das Zimmer nicht verlassen, bis der Herr ihn errettet habe.

Stundenlang verblieb sie in inbrünstigem, dringendem, gläubigem Gebet. Plötzlich fühlte sie, sie könnte nicht länger um seine Bekehrung beten. Fest überzeugt, daß Gott ihre Bitten erhört und ihres Herzens Wunsch erfüllt habe, ergoß sie ihre Seele in Dank und Lob vor Gott für die Rettung ihres Sohnes.

Gerade um diese Zeit kam der Knabe an einen Ausspruch in seinem Traktat, den er zuerst nicht verstehen konnte. Ein Ausdruck, der häufig von Predigern des Evangeliums gebraucht wird und voll tiefer Bedeutung ist: Das vollendete Werk Christi.

„Warum sagt der Verfasser: das vollendete Werk und nicht das Sühnopfer?“ Diese Frage kam ihm ein. „Was wurde vollendet?“ fragte er sich. „Eine volle und ganze Sühne und Hinwegnahme der Sünde wurde dargebracht und die Schuld bezahlt,“ antwortete er. „Dann,“ dachte er, „wenn das Werk der Sühne vollbracht war und die mächtige Sündenschuld bezahlt ist, was habe ich dann zu tun?“ In diesem Augenblick erfaßte er Gottes wunderbare Erlösuug. Er begriff, daß auf Grund dessen, was der Herr Jesus getan und gelitten hatte, die göttliche Gerechtigkeit befriedigt war, und durch den Glauben an Ihn, der den Zorn und Fluch der Sünde trug, auch er erlöst sei und das ewige Leben habe. (Joh. 3. 15—36; 5, 24; 6, 47; Apg. 13, 38. 39).

Mit vor Liebe überströmendem Herzen kniete er sogleich nieder und dankte Gott, daß Er ihn vom ewigen Verderben erlöst habe. Bei der Mutter Rückkehr erzählte er ihr sogleich die Geschichte seiner Bekehrung und war sehr er-

staunt, als sie ihm erzählte, was wir schon berichtet haben.

Christliche Eltern sollten hieraus Mut schöpfen, im Gebet für die Bekehrung ihrer Kinder anzuhalten. Und wenn ihr durch Länder und Meere von euren Lieben getrennt seid, vergeßt nicht, daß Er, der euch erlöste und euch bewahrt, wartet, gnädig zu sein, und sich innig sehnt, eure Söhne und Töchter als Brand aus dem Feuer zu retten.

Gemeindeberichte

Dąbie. Am 6. Juli durfte die Gemeinde Dąbie ein Tauffest und ein Jubiläumsfest ihres 10 jährigen Bestehens feiern.

Des Morgens sammelten sich die Zuhörer, wie meist immer an Tauffesten, bei Geschw. Edmund Just in Sobótka, woselbst die Taufpredigt gehalten wurde. Viele Gäste von den Stationen Kijowiec, Lubschin und anderen Gemeinden durften wir unter uns haben. Bruder Milke, der die Vormittagsversammlung leitete, konnte freudevoll in das Angesicht mancher Täuflinge schauen, die sich während seiner Evangelisation im Monat Februar l. J. dem Herrn ergeben haben. Die Zahl der Täuflinge war 15, darunter 2 ältere Männer und 1 Frau, die aus der lutherischen Gemeinde waren. Einer von denen war ein 74 jähriger Greis. Betonenswert ist, daß diese 3 schon seit mehreren Jahren wußten, daß die baptistischen Ideen auf biblischem Grunde beruhen, aber solange mit der Taufe warteten, bis sie alles gründlich erprobt hatten. In der Abendzeit ihres Lebens ergaben sie sich dem Herrn und ließen sich auch nach dem Gebot unseres Meisters taufen. Mit Bedauern konnten sie auf die mit ihnen getauften Sonntagsschüler sehen, welche in der Frühe ihr Herz dem Heiland ergeben hatten.

Die Nachmittagsversammlung begann um 3 Uhr im Gemeindesaale. Hier fand zunächst die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde und die Abendmahlsfeier statt.

Nach einer kurzen Pause wurden Ansprachen, Gedichte Chor- und Sololieder gebracht. Dank dem Kijowiecer Posaunen-Chor konnt, das Fest durch schöne Musikstücke verschönert werden. Das bildete das Jubiläum des 10 jährigen Bestehens der Gemeinde Dąbie. Ein spezieller Bericht über die Entstehung und weitere Entwicklang der Gemeinde Dąbie folgt später.

Mögen die Neugetauften freudevoll, mit völliger Hingabe und unermüdlich für Jesus allein leben und möge der Herr sie mit Seiner väterlichen Liebe und Langmut tragen. Die Gemeinde Dąbie wolle Er weiterhin behüten, ihr treue Mitglieder und Diener, Geschwisterliebe und Arbeitssinn schenken.

Im Auftrage Otto Heit.

Lipówek, Gem. Krobonosch. Noch läßt der Herr Seine Gnade den verlornen Menschen zuteil werden, indem Er lockt und ruft: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"! Am zweiten Pfingsttage durften wir durch Gottes Gnade an 13 gläubig gewordenen Seelen die heilige Taufe vollziehen. Schon am Vormittag füllte sich die Kapelle bis auf den letzten Platz. Br. Kleiber, der zum ersten Mal die heilige Handlung vollzog, durfte der gefüllten Versammlung zurufen: „Die sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen." Im Anschluß an die Vormittagsversammlung fand die Taufe statt.

Eine große Menge Zuschauer sammelte sich am Wasser; viele kamen aus Neugierde, um zu sehen, was dort geschehen soll. Nachmittag um 3 Uhr fand ein Gesanggottesdienst statt, zu welchem sich viele werte Gäste und Freunde eingefunden hatten. Der Gesangchor Krobonosch wie auch die Sänger am Orte durften ihre Lieder zum Preise des Herrn erschallen lassen. Durchwoben wurden dieselben durch kurze Ansprachen einiger Brüder. Im Anschluß an den Gesanggottesdienst fand die Einführung der Neugetauften in die Gemeinde wie auch die Feier des Abendmahles stat. Unser Bitten und Flehen geht dahin, daß der Herr noch viele retten möchte.

Im Auftrage R. Rontaler.

Rożyszcze. Der erste Sonntag im Monat, welcher gewöhnlich der Gemeindesonntag unserer Gemeinde ist, brachte uns und der Gemeinde am 6. Juli wieder neue Hoffnungen für das Wachstum des Reiches Gottes.

Es war ganz früh in der Morgenstunde, vor dem Beginn des Gottesdienstes, als wir

durch die heilige Taufe 5 gläubigen Seelen die Hand der Gemeinschaft reichen konnten.

Es waren diesmal wieder ausnahmsweise in einer Stunde zwei Taufen, eine im Kapellentaufbassin an 3 Personen, die andere an 2 Personen unweit im Flusse, während des schon begonnenen Gottesdienstes. Dies geschah nicht nur allein, um den Gottesdienst nicht stören zu wollen, sondern um gewissen Hindernissen aus dem Wege zu gehen, da es sich hier um einen großen und ansehnlichen Kirchenbruder und Prediger handelte, der zwar seit 20 Jahren an Jesum von Herzen gläubig war, der aber das Licht über die Taufe der Gläubigen erst seit einem Jahre erhielt. Er war sehr beliebt in der Kirche, durfte dort Predigen und ihre Versammlungen leiten, darum hatte er auch viele Hindernisse und furchtbare Kämpfe durchzumachen. Der letzte und allergrößte Kampf war mit seiner eigenen Frau noch in jener Morgenstunde vor seiner Taufe. Wie der Bruder mir mitteilte, habe sie sich auch bekehrt, aber über die Taufwahrheit hat sie keine Erkenntnis und will nicht getauft werden, und folgedessen wehrte sie ihrem Gatten aufs äußerste unter bitteren Tränen. Endlich konnte er aber überwinden, faßte den Mut, die weinende Frau stehen zu lassen und zur Taufe zu kommen. Während die gespannte Versammlung der gefüllten Kapelle wartete was geschehen wird, schritten wir, nachdem einige Brüder und ich ihn in meinem Zimmer geprüft hatten, zu dem erwähnten Flusse in aller Stille und Ruhe, und seine große Sehnsucht wurde durch den Taufakt gestillt. Als wir nachher in der Kapelle das Lied anstimmten:

„Ich bin getauft, O Herrlichkeit!
Gott hat mich aufgenommen;
Wie groß ist meine Seligkeit,
Zu dir ich schon gekommen!“

bemerkte ich, wie er und einige andere der Getauften Freudentränen weinten.

Unser sehnsuchtsvoller Wunsch ist, daß Gott diese Getauften, sonderlich den Bruder Edward Ergang, zu einem Pfeiler in Seiner Gemeinde machen möchte.

W. Tuczek.

Wochenrundschau

Japan ist von einer furchtbaren Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Eine amtliche Totenliste weist 258 Personen auf, die in 8 Tagen ums Leben gekommen sind. Daneben werden 252 Personen in den Ueberschwemmungsgebieten als vermißt gemeldet. Man glaubt, daß auch diese tot sind. 155 Personen sind verletzt. In dem ganzen Gebiet sind insgesamt 5400 Häuser zerstört worden, wodurch 20,000 Personen obdachlos geworden sind.

In Amerika überraschte der Philadelphia-New York-Expreß bei einem Bahnübergang im Staate New Jersey ein Automobil und schleifte es 400 Meter weit mit. Dabei entgleisten 2 Personenwagen und 5 stürzten den Bahndamm hinunter, wobei 100 Personen verletzt wurden. Ein Bahnbeamter versuchte vergeblich die ausbrechende Panik mit dem Revolver in der Hand zu verhindern. Die Autoinsassen retteten sich durch rechzeitiges Abspringen und blieben unverletzt.

Aus Honkong wird gemeldet, daß es südlich von Kanton zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen chinesischen Regierungstruppen, die durch Kanonenboote und Feldartillerie unterstützt wurden, und einigen hundert Banditen gekommen sei. Es gelang etwa 100 Banditen zu töten und Gefangene zu befreien, die diese nur gegen ein hohes Lösegeld freilassen wollten. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf 17 Tote.

In Koblenz stürzte eine Pontonbrücke zusammen als sich etwa 100 Personen darauf befanden, die alle in das Wasser fielen. Von den Verunglückten konnten noch in derselben Nacht 40 als Leichen geborgen werden. Von der Sanitätskolonne und der Feuerwehr wurden an 30 Personen mit Erfolg wiederbelebungsversuche durchgeführt.

Ueber Norditalien ist ein verheerender Wirbelsturm dahingezogen, durch den eine Reihe von Dörfern schwer mitgenommen wurden. Einige von ihnen, die erst nach dem Kriege aufgebaut wurden, sind in Trümmerhaufen verwandelt. Jahrhunderte alte Plantagen wurden von dem Wirbelsturm entwurzelt, Tele-

graphenstangen wie Streichhölzer umgeknickt, Häuser abgedeckt und umgeworfen. Unter der Bevölkerung herrschte eine große Panik. Besonders gelitten haben die Vorstädte von Nervosa, wo 40 Holzhäuser, die noch vom Krieg übrig geblieben waren, vollständig dem Erdboden gleichgemacht wurden. Eine Seidenspinnerei wurde völlig abgedeckt und die Maschinen vom Wirbelsturm im Nu zum Stehen gebracht. Im ganzen werden bisher 22 Tote und 100 Verletzte gemeldet. Etwa 200 Häuser sind zerstört.

An der mongolischen Grenze stieß die unter Führung des New Yorker Roy Chapmau Andrew stehende Expedition bei Ausgrabungen auf 25 bis 30 Skelette von fossilen Elefanten mit Schaufelzähnen. Die Forscher schätzen das Alter der Skelette auf 2 bis 3 Millionen Jahre.

Das Tote Meer im Süd-Osten Palästinas war für die Forschung bisher so gut wie ein Geheimnis. Nach und nach hat man aber gefunden, daß es, trotzdem kein Lebewesen darinnen zu finden ist, doch große Schätze birgt, an deren Verwertung man jetzt ernstlich denkt. Es soll nämlich das Tote Meer 11,900 Millionen Tonnen Salz im Werte von 105 Milliarden Mark, 1300 Millionen Tonnen Kaliumchlorid im Werte von 280 Milliarden Mark, 853 Tonnen Magnesiumbromid im Werte von 1040 Milliarden Mark, 22,000 Millionen Tonnen Magnesiumchlorid im Werte von 3300 Milliarden Mark enthalten, sowie außerdem noch allerhand andere mineralische Schätze.

Die Summe der genannten Preise macht 4725 Milliarden Mark aus. So kann das Tote Meer reichlich Rohstoffe für unsere hungrige Kultur liefern. Griechen und Römer nannten dieses seltsame Gewässer Asphaltsee, weil bei Stürmen und unterirdischem Beben oft Erdpech von den Fluten emporgehoben wurde, dessen Verwendung bereits im Altertum eine schon recht rege gewesen ist. Man benutzte Asphalt nämlich als Mörtel zum Einbalsamieren der Mumien, zur Straßenpflasterung sogar zur Konservierung von Wein.

Die Pariser Polizei hat auf einer großen Wiese etwa 100 spanische Anarchisten bei der Beratung eines Programms für den Kampf gegen die spanische Regierung überrascht und festgenommen. Zur Feststellung ihrer Personalien wurden sie ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Blunowo: W. Hettig, 13,50. **Bydgoszcz:** H. Ristau 74. **Chełmno:** O. Hohensee 15. **Dąbie:** J. Gottschalk 50. **Hamer:** A. Marcinkowski 5,30. **Justynowo:** A. Eilenfeld 20,25. **Kalisch:** O. Lach 78,25. **Kamocin:** Weinert 27,75. **Lodz:** Stelzer 5,60. M. Wagenknecht, 10,60. **Lodz II:** J. Fenske 5. **Lublin:** A. Deutschländer 13,50. **Łasin:** A. H. Sommer 10,60. **Nowemosty:** Grapentin 63. **Olszewice:** A. Widner 10,60. **Radawczyk:** R. Schwarm 40. **Ruda Pabjanicka:** Dr. A. Speidel 8,90, E. Lange 5. **Silno:** J. Müller 12. **Stanisławów:** J. Löwenberger 10,60. **Toruń:** P. Dudeck 12. **Trutowo:** Marschal 4,50, E. Förster 9, K. Lotze 9, F. Bonkowski 4, 50, E. Knopf 9, F. Bonkowski 9. **Wąbrzeżno:** W. Naber 10,60. **Włocławek:** A. Heide 15.90. **Zd.-Wola:** E. R. Wenske 5,30.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste die Schriftleitung.

„Notschreie aus Rußland"

heißt das neue Buch, das Einblicke in die Zustände gibt, die in Rußland herrschen, und in die ungeheuer schwere Lage der Gläubigen in dem großen antireligiösen Reiche. Das Buch gibt nebst Einführung und erklärenden Anmerkungen 60 Briefe von Augenzeugen wieder, die aus dieser Hölle auf Erden an ihre Verwandten gerichtet sind, denen es gelungen ist, in der Not Anfang aus Rußland heraus nach Deutschland oder Canada zu entkommen. Es wäre fast nicht zu glauben, was unsere Glaubensgenossen dort leiden müssen, wenn nicht die vielen Briefe das Grausige immer wieder bestätigen möchten.

Wer sich gerne über diese himmelschreiende Not orientieren und etwas glaubwürdiges darüber erfahren möchte, bestelle dieses Buch sofort bei der Schriftleitung.

Das Buch ist in entsprechender Ausstattung und kostet mit freier Zusendung Złoty 5,50. Der Betrag kann zugleich mit der Bestellung eingesandt oder auf P. K. O. Nr. 62.965 auf der Post eingezahlt werden.

A. Knoff.
Łódź, Smocza 9a.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a   Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.